

Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Zusätze bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Czechische Blätter über die Lage.

Die „Národní Listy“ führen aus, der Herr Ministerpräsident hätte im Sinne der konstitutionellen Grundsätze nach der Abstimmung im Budget-Ausschusse entweder die Regierungsvorlage zurückziehen oder die Entscheidung des Plenums abwarten müssen, um sodann entweder die Demission einzureichen oder das Abgeordnetenhaus aufzulösen. Keineswegs entspreche es den verfassungsmäßigen Prinzipien, bei dem ersten Anpralle einer normalen Opposition in einem Ausschusse sofort die Türen des Parlaments zuzuschlagen. Von jetzt an dürfe der Kabinettschef nicht klagen, daß die Obstruktion die Zuwendung materieller Vorteile an die Bevölkerung verhindere, denn er selbst habe es durch die plötzliche Schließung des Reichsrates unmöglich gemacht, daß das Parlament der notleidenden bäuerlichen Bevölkerung 15½ Millionen Kronen votiere.

Der „Hlas Národa“ schreibt, die Regierung habe eine Niederlage erlitten, weil die Jungtschechen im vorliegenden Falle von der Obstruktion zur Opposition übergegangen seien. Durch diese Änderung der jungtschechischen Taktik sei dokumentiert worden, wie geringfügig die Unterstützung der Regierung bei den Deutschen sei. Würden die Jungtschechen auch beim ungarischen Ausgleich und bei den Handelsverträgen die Oppositions-Taktik einschlagen, so wären die Deutschen genötigt, Farbe zu bekennen, und dies würde kaum glänzender als loben im Budget-Ausschusse ausfallen.

Die „Politik“ erklärt, es sei klar bewiesen worden, daß wirklich nur der § 14 und nur die Obstruktion dem Herrn Ministerpräsidenten so lange das Regieren ermöglicht hätten. Mit Ausnahme des verfassungstreuen Großgrundbesitzes habe die ganze deutsche Gemeinbürgerschaft, auf die er seine Politik stützte, geschlossen gegen ihn gestimmt. Die Czechischen Abgeordneten sollten nunmehr, da ihnen

eine dreitägige meritorische Arbeit mehr Erfolg verschafft habe, als die dreijährige Obstruktion, erwägen, ob sich ihre Taktik auch künftighin in purer Negation zu bewegen habe. Sie hätten keine Ursache, über die Niederlage der Regierung Jubelhymnen anzustimmen, weil dieselbe zum größten Teile durch die Deutschen hervorgerufen worden sei.

Die „Lidové Noviny“ führen aus, die Abstimmung im Budget-Ausschusse habe insbesondere auf die deutsche Gemeinbürgerschaft, deren Standpunkt, daß ohne ihre Zustimmung selbst die berechtigtesten Forderungen des Czechischen Volkes nicht erfüllt werden dürften, von der Regierung akzeptiert worden sei, ein grelles Licht geworfen. Die Stimmenzersplitterung unter den deutschen Parteien und das Abstimmungsergebnis habe dargetan, daß jede Regierung, welche sich diesen Standpunkt zu eigen mache, unmöglich und daß der Herr Ministerpräsident nicht imstande sei, zu einer Zeit, da die Staatsverwaltung den größten und schwierigsten Aufgaben gegenüberstehe, die Sanierung der parlamentarischen Verhältnisse herbeizuführen.

Der „Cas“ schreibt, es habe sich gezeigt, daß auch die Deutschen nicht mehr Lust hätten, sich für die Regierung in die Bresche zu stellen, und daß diese allen Boden verloren habe.

Das „Právo Lidu“ erklärt, durch die neuerliche Vertagung des Reichsrates sei endlich der völlige Beweis für die Unfähigkeit des Reichsrates erbracht und in den Vordergrund der politischen Bestrebungen die Frage getreten: Verufung einer verfassungschöpferischen Konstituante aus allen Nationen Oesterreichs auf Grund des allgemeinen gleichen Wahlrechtes.

Die „Moravská Orlice“ meint, durch den eventuellen Rücktritt des Herrn Ministerpräsidenten wäre für das Czechische Volk so gut wie nichts gewonnen. Einen Triumph könnte darin nur derjenige erblicken, der gegen den Kabinettschef persönlich eingenommen sei, nicht aber derjenige, der die Sache über die Person stelle. Mit Dr. von Kerber müßte auch sein System fallen; ob aber seine et-

waigen Nachfolger etwas würden unternehmen wollen, was die Obstruktion der Deutschen heraufbeschwören könnte, sei mehr als fraglich.

Die „Plzeňské Listy“ bezeichnen die Ablehnung des Refundierungs-Paragraphen als eine Schlappe der Regierung, welche ihr in erster Reihe von den jungtschechischen Abgeordneten beigebracht worden sei. Der Kabinettschef könne sich auf die Linke nicht stützen; wo aber wolle er neue und verlässlichere Freunde finden? Er werde wohl selbst nicht daran glauben, daß er durch Neuwahlen gefügigere Abgeordnete gewinnen könnte.

Die „Rádikální Listy“ erklären, das Abstimmungsergebnis im Budget-Ausschusse dürfe nicht als Sieg der Czechischen Sache ausgelegt werden. Je früher es zu allgemeinen Neuwahlen komme, um so größer werde die Hoffnung auf eine Klärung der Ziele der Czechischen Politik sein.

Politische Uebersicht.

Paibach, 13. Dezember.

Das neue Kabinett Bajič, in das nachträglich noch der Präsident des Appellationshofes Michael Jovanović als Justizminister eingetreten ist, stellte sich am 12. d. M. der serbischen Skupschtina vor und gab folgende Erklärung ab: „Nachdem die Regierung von den Vertretern der beiden Flügel der Skupschtina-Majorität die Versicherung erhalten hat, daß die Regierung in der Skupschtina die Unterstützung finden werde, und zwar sowohl für die Erledigung der in der Thronrede angeführten Aufgaben und Projekte als auch derjenigen, welche bereits der Skupschtina vorgelegt wurden, beziehungsweise bereits vorbereitet sind, und in den nächsten Tagen vorgelegt werden sollen, hofft die Regierung, den Erwartungen des Herrschers und der Skupschtina zu entsprechen, wenn sie diese Aufgaben und Projekte noch in dieser Session der Skupschtina durchführt. Indem sie in die Unterstützung der Skupschtina Vertrauen setzt, welche für die normale Erledigung der Staatsge-

Die frohe Zuversicht hielt den Tag über an. Als sich aber die Schatten des Abends auf die Erde senkten, stiegen Bedenken in ihrer Seele auf. Hatte sie recht getan? War es nicht übereilt, sich einem unbekanntem Menschen auf Gnade und Ungnade zu übergeben? Einer unruhigen Nacht folgte ein unruhiger Tag. Auf der Promenade, am Strande, in lebensfroher Gesellschaft, überall quälten sie die geheimnisvollen Befürchtungen. Und als am dritten Tage keine Antwort eintraf, und auch am vierten noch alles still blieb, da war sie fast überzeugt, eine große Dummheit begangen zu haben. Der Ofenfabrikant, der inzwischen mit allen Kräften auf sein Ziel losging, fand deshalb keine Zurückweisung, als er Frau Landmann zu einer Partie nach dem idyllisch gelegenen Wabnitz einlud. Sie brauchte Zerstreung, laute Unterhaltung, die die Stimmen ihres Innern zum Schweigen bringen sollte. Und wenn sie sich in ihren Befürchtungen täuschte, wenn wirklich noch nichts verloren war, dann konnten zwei Eisen im Feuer nach der Bismarckschen Maxime nur von Nutzen sein.

Elisabeth war allein zurückgeblieben. Sie wußte ja, um was es sich bei dem Ausfluge handelte, und als verständige Neunzehnjährige sagte sie sich, daß dabei so ein Baby wie sie nur stören konnte. Übrigens freute sie sich, in aller häuslichen Stille den angefangenen Roman zu Ende lesen zu können.

An der spannendsten Stelle wurde sie durch das Mädchen gestört, das eine Karte abgab. „Der Herr wünscht Sie zu sprechen.“

„Mich? Doch wohl meine Mama.“

„Nein, gnädiges Fräulein. Er sagte ausdrücklich Fräulein Landmann.“

„Das ist ja komisch. Nun, ich lasse bitten.“ (Schluß folgt.)

Feuilleton.

Retouchiert.

Von Hermann Heinrich.

(Fortsetzung.)

„Mama, ach wie schön!“ rief sie aus. „So jung, so licht!“ Dann legte sie ihre Arme um den Hals der Mutter, küßte sie zärtlich auf Mund und Wangen und flüsterte: „Meine liebe, schöne Mama!“

Die naive Bewunderung tat der Mutter wohl. Sie erwiderte die Liebkosungen der Tochter und sagte: „Gefalle ich dir? Das ist ja prächtig. Ich lasse mich photographieren.“

Elisabeth war der Mutter schönes Ebenbild. Wie sie, Kopf an Kopf, sich umschlungen hielten, hätte man meinen können, die eben sich öffnende Rosenknospe neben der voll aufgeblühten Rose zu sehen. Die zwanzig Jahre freilich, die zwischen Mutter und Tochter lagen, machten sich augenfällig geltend. Die feinen Linien und Fältchen in Frau Landmanns frischem Gesichte, die Schriftzeichen, die die Jahre ihr auf Stirn und Wangen geschrieben hatten, redeten neben dem von dem Schmelz der Jugend verklärten Antlitz Elisabeths eine deutliche Sprache.

Das Mädchen trat ein und setzte einen mit prachtvollen Rosen gefüllten, vergoldeten Blumenkorb auf den Tisch. Frau Landmann zog die Karte heraus und sagte lächelnd: „Herr Klein natürlich!“

„Ich glaube Mama, du läßt dich für ihn photographieren.“

„Und wenn ich es täte?“

„Barum nicht, Mama? Er ist ein würdiger, guter Mann. Als Papa sehr annehmbar. Nicht?“

„Kindskopf!“ sagte die Mutter mit hellem Auf-lachen. Sie nahm eine Marechal Niel aus dem Korbe, steckte sie sich an die Brust und ging. „Auf Wiedersehen, Hansel!“

Die Aufnahme im Atelier war bald erfolgt. „Haben gnädige Frau noch einen besonderen Wunsch?“ fragte der Photograph.

„Jung, Herr Schütze, so jung wie möglich! Das Alter drückt mich zwar noch nicht, aber ich habe diesmal ein besonderes Interesse daran, sehr jung auszusehen.“

„Selbstverständlich, gnädige Frau. Das ist Sache des Retoucheurs. Gnädige Frau werden zufrieden sein.“

Sie kannte die Leistungen dieses Ateliers, war aber trotzdem freudig überrascht, als sie die Bilder nach einigen Tagen in Händen hielt. Ein helles, jugendliches Gesicht schaute sie an; kein Fältchen, kein Schatten trübte den entzückenden Eindruck. Mindestens fünfzehn Jahre hatte die Kunst des Retoucheurs aus dem Buche ihres Lebens gestrichen. Jung und frisch wie die Marechal Niel da an der Brust sah sie selbst den Beschauer an. Das Bild mußte fesseln, hinreißen. Wer nicht genau hinsah, konnte es fast für die Photographie — Elisabeths halten.

Schnell warf sie einige geistreiche Zeilen auf den zierlichen Briefbogen und fügte ihren Namen Lina Landmann hinzu. Nichts weiter! Es ist den Männern nicht gut, wenn sie alles auf einmal erfahren. Ihre Wohnung bezeichnete sie so genau, daß die Antwort auf jeden Fall in ihre Hände gelangen mußte. Sie legte die Photographie ein, schloß den Brief und steckte ihn selbst in den Briefkasten. Nun mochten die geheimnisvollen Mächte, die das Schicksal des Menschen weben, ihres Amtes walten. Sie hatte das ihrige getan.

schäfte jeder Regierung in einem konstitutionellen Staate notwendig ist, wird die Regierung auch ihrerseits alle Kräfte einsetzen und die erwähnten Aufgaben um so besser lösen, als dadurch die Grundlage für die Lösung neuer Aufgaben geschaffen wird, welche bereits im Programme vom 2. Oktober des vorigen Jahres enthalten sind, das bekanntlich das gemeinsame Werk der beiden Flügel der gegenwärtigen Skupština-Majorität bildet." Hierauf gab Ujuba Stojanović die Erklärung ab, die selbständigen Radikalen würden die gegenwärtige Regierung in allem unterstützen, was sie im Interesse des Landes für gut erachten. Beide Erklärungen wurden einstimmig zur Kenntnis genommen.

In bezug auf den vielbemerkten Artikel der „Civiltà Cattolica“, betreffend die Bildung einer parlamentarischen kath. Partei in Italien, stellt der römische Berichterstatter der „Pol. Kor.“ fest, daß gewisse in diesem Artikel enthaltene Behauptungen ganz und gar nicht den tatsächlichen Intentionen des Heiligen Stuhles entsprechen. Wenn das genannte Organ erklärt, daß die neue Partei die Wiederherstellung der weltlichen Macht für den Papst auf ihr Programm schreiben müßte, so lasse sich dem gegenüber versichern, daß im Gegenteil nach den Ansichten Pius X. die künftige katholische Partei in Italien hinsichtlich der Papstfrage strenge Neutralität zu beobachten haben wird. Der Papst beabsichtigt, die vatikanische Frage von der religiösen Frage in Italien durchaus zu trennen. Die künftigen katholischen Abgeordneten werden in der Lage sein, in der Kammer die Rechte der Kirche in speziellen Fragen geltend zu machen, wie zum Beispiel bezüglich der Ehetrennung, des Religionsunterrichtes usw., aber sie werden keineswegs berufen sein, ein vollständiges Programm der religiösen Ansprüche aufzustellen und vor allem nicht zur Aufwerfung der römischen Frage im Parlamente ermächtigt sein. In diesen Grenzen allein beabsichtigt der Papst die Bildung einer katholischen Partei zu gestatten.

Der Zusammentritt des Schiedsgerichtes für die Feststellung der Verantwortlichkeiten im Zwischensfall von Sull ist, wie man aus Paris berichtet, frühestens gegen den 20. Dezember zu erwarten.

Aus Rom, 12. Dezemb., wird gemeldet: In der heutigen Kammer Sitzung beantwortete der Minister des Außern, Tittoni, eine Interpellation des Abgeordneten Santini. Abg. Santini fragt über die Ansicht des Ministers über die Zweckmäßigkeit einer von Italien zu ergehenden Initiative zu einer internationalen Konferenz, welche über die Regelung und Kodifizierung der Normen über die Verwendung von Minen in Seekriegen und von Unterseebooten im allgemeinen zu beraten hätte. Der Minister hob in seiner Antwort hervor, daß die Beziehungen zwischen Italien und Rußland, auf welche Santini angespielt hatte, gegenwärtig in jeder Hinsicht ausgezeichnet seien, und daß sein Streben dahin gehe, diese unverändert auf-

recht zu erhalten. Auf der Haager Konferenz seien die Rechte der kriegführenden Parteien in einem Seekriege zum erstenmale Gegenstand einer praktischen und gründlichen Erörterung gewesen, während die den Landkrieg betreffenden Fragen oftmals vorher zur Beratung gelangt waren. Die Haager Konferenz hat indessen dies weite Gebiet nicht erschöpfend durchberaten können, und zahlreiche Fragen seien späteren Konferenzen vorbehalten. Inzwischen wird Italien seinen Traditionen zugunsten der Bestrebungen der Menschlichkeit, zu deren Dolmetsch der Interpellant sich gemacht hat, treu bleiben. (Beifall.)

Tagesneuigkeiten.

— (Eingrauenhaftes Eisenbahntentat.) „Budapesti Gírlap“ meldet aus Borgo: Ein Verbrechen, das an die Grausamkeit amerikanischer Eisenbahnräuber erinnert, wurde am 9. d. an dem Bahnwächter Johann Dodik verübt. Beim Abgehen der Strecke zwischen Borgo und Bistritz sah er, daß ein Mann Felsblöcke auf die Schienen wälze. Er faßte ihn, doch auf die Hilferufe des Attentäters eilten mehrere rumänische Bauern herbei, ergriffen den Wächter, schlugen ihn blutig, dann legten sie ihn quer über das Geleis und banden ihn auf die Schienen. Einige Minuten darauf kam der Zug heran. Der Lokomotivführer sah von weitem das Hindernis und es gelang ihm im letzten Moment, zu bremsen und den Tod des Mannes, sowie die Entgleisung durch die Felsstücke zu verhindern. Als der Wächter befreit wurde, bekam er einen Tobsuchtsanfall. Er war offenbar beim Nahen des Zuges vor Schreck irrsinnig geworden.

— (Idyllisches von einer Kleinbahn.) Aus Veendorf (Provinz Sachsen) wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Auf der Kleinbahn Marienborn-Veendorf wurden diesertage die Reisenden durch folgendes Vorkommnis erfreut: Der 8 Uhr 25 Minuten morgens von Veendorf abfahrende Zug bestand, abgesehen von der Lokomotive, nur aus einem Personenwagen, da keine Güter zu befördern waren. Auf der Station Morsleben war kein Reisender da, wohl aber ein 180 Pfund schweres Schwein in einem Lattenkasten, das mit wollte. Was tun? Man stellte den Kasten mit dem Schwein auf die Plattform des Personenwagens und fuhr weiter. Unterwegs ging der Kasten entzwei, das Schwein sprang vom Wagen herab und lief in gehobener Stimmung den Bahndamm entlang. Der Zug hielt, der zerbrochene Kasten wurde gleichfalls hinabgeworfen, man überließ das Schwein seinem Schicksal und fuhr vergnüglich weiter.

— (Modenarrheiten.) In einem Londoner Theater bemerkte man unlängst in einer Loge eine den vornehmsten Gesellschaftsklassen angehörige, ganz mit Brillanten überladene Dame, welche an einer dünnen goldenen Kette ein niedliches Chamäleon auf dem Schoße hielt, von wo es wiederholt auf ihre nackte Schulter und ihre Arme sprang. Natürlich erregte dieser Vorgang im ganzen Hause größtes Auf-

sehen. Die erste Anregung zu dieser Modenarrheit scheint die göttliche Sarah gegeben zu haben, als sie in Paris und London mit ihrem ihr stets zu Füßen liegenden Leoparden die great attraction bildete. Seither wird diese uralte, bereits unter den alten Pharaonen verbreitete Modetollheit besonders in London stark betätigt. Man kennt dort beispielsweise eine den Hofkreisen angehörige Dame, welche meistens statt des Armbandes eine ganz kleine dressierte Schlange mit sich herumträgt. Lady Dorothea und Estelle Hope ihrerseits erregten Jahre lang durch ihre beiden dressierten Fischottern allgemeines Aufsehen, welche ihnen wie Hunde auf Schritt und Tritt folgten. Später, als diese eingingen, ersetzte man sie durch dressierte Gäschen. Lady Anglesey besitzt einen allerliebsten, ganz kleinen Zwergaffen, den sie fast überall mit sich herumträgt. Eine andere englische Edeldame hat einen Igel als Liebling erwählt. Lady Holland endlich prunkt in Gesellschaften mit einer kleinen grünen, bunt gestreiften Eidechse, welche, wenn sie still sitzt, blitzschnell an ihren Armen zu den Schultern hinaufkriecht und dort oft stundenlang verbleibt.

— (Von der „Inspiration“ des Schriftstellers) handelt eine hübsche Mauderei, die Michael Mac Donagh im „Cornhill Magazine“ veröffentlicht und in der er eine Fülle von Beispielen zu diesem interessanten Thema aus der englischen Literaturgeschichte zusammenträgt. Einmal mußte der Romandichter Trollope mitanhören, wie man ihm auseinandersetzte, ein Dichter müsse stets auf die „Inspiration“ warten; da konnte er kaum seinen Spott unterdrücken. „Es würde mir nicht absurd erscheinen“, meinte er, „wenn der Schuhmacher auf Inspiration warten sollte oder der Richtzieher auf die göttliche Erleuchtung, um den Talg zu schmelzen.“ Viel mehr als an Inspiration glaubte er an Schusterpech auf seinem Stuhl; er schrieb denn auch täglich eine bestimmte Anzahl Stunden, genau 250 Worte in jeder Viertelstunde, wobei die Sekundenuhr neben ihm lag. Selbst auf dem Meere tat er dies — in den Zeiten, in denen er von Seekrankheit verschont war. Ein Geist, der in dieser Art völlig unabhängig von Zeit, Ort und Umständen arbeiten kann, wäre sicherlich für jeden Schriftsteller unschätzbar, aber nur wenigen ist dies gegeben, und den begabtesten in der Regel am wenigsten. Sir Walter Scott sagte geradezu, er hätte nie einen genialen Mann gekannt, der in seinen Gewohnheiten völlig regelmäßig wäre; dagegen kenne er viele Dummköpfe, die Muster an Ordnung und Methode wären. Will sich aber die Inspiration nicht von selbst einstellen, so haben viele Schriftsteller bestimmte Reizmittel, die sie in ihnen erwecken sollen. Sheridan fand, daß ein Glas Portwein unschätzbar wäre, um zögernde Gedanken zutage zu fördern. Ziel ding „brachte sich in Schwung“ mit Brandy und Wasser; Wilkie Collins verdankte Champagner und Brandy viel. Charles Lamb fand, daß Bier oder Wein „seine schwindende Phantasie erhellte, seinen Humor bereicherte und den kämpfenden Gedanken oder das schöne Bild zur Gestaltung drängte“. Darwins Reizmittel war Schnupftabak; das gewöhnlichste Stoffsittel für literarische Inspiration ist jedoch Tabak. Mil-

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(75. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie wollen also nicht, daß diese Angelegenheit nach meinen Wünschen geordnet wird?“ fragte Dagobert unwillig.

„Machen Sie sich deshalb doch keine Sorge, es findet sich wohl einmal eine Gelegenheit zur Revanche, lieber Freund; einer solchen Kleinigkeit wegen werden wir uns doch nicht entzweien! Lassen wir die Sache auf sich beruhen, die Karten mögen später einmal entscheiden, wem der Gewinn zufallen soll, der mir, offen gestanden, nicht einmal Freude macht. Ich betrachte das Spiel nur als ein Mittel zur Zerstreuung, freilich hat's keinen Reiz, wenn nicht dabei die Möglichkeit eines reellen Gewinnes geboten wird, und weil das nicht zu vermeiden ist, so bin ich lieber der verlierende Teil.“

„Das kann ich von mir gerade nicht behaupten,“ lachte Dagobert.

„Ja, lieber Freund, Sie können auch noch nicht über Ihr Vermögen verfügen,“ scherzte der Graf.

„Ich habe mir drüben genug erworben, um, wenn es sein müßte, auf mein Erbe verzichten zu können.“

„Wozu Sie sich aber sicherlich nicht bereit erklärt werden?“

„Wäre ich nicht ein Thor, wenn ich das täte?“

„Mehr als das, Sie verdienen, ins Irrenhaus gebracht zu werden! Ich weiß nicht, was ich an Ihrer Stelle tun würde, ich kann mich in diesen Fall gar nicht hineinreden, aber so ruhig und geduldig wie Sie, wäre ich ganz gewiß nicht.“

„Ich bin es auch nicht, wenn ich auch äußerlich so erscheine,“ erwiderte Dagobert mit einem ärgerlichen Achselzucken, „ich hätte den Prozeß schon längst begonnen, wenn —“

„Davon rate ich Ihnen ab“, unterbrach ihn der Graf; „auf gerichtlichen Wege richten Sie nichts aus; Sie erreichen mehr, wenn Sie dem Vormund den Aufenthalt auf Ihrem Gute verleiden. Apropos, sind Herz und Hand Ihrer schönen Cousine noch frei?“

„Segen Sie die Absicht, darum zu werben?“

„Vielleicht — vorausgesetzt, daß die junge Dame mir gefällt.“

„Nun, Sie werden sie ja näher kennen lernen“, sagte Dagobert zögernd, „aber ich rate Ihnen, hegen Sie keine sanguinischen Hoffnungen. Ich vermute, daß Baroness Theodore schon das Bild eines anderen Mannes im Herzen trägt.“

„Ich verstehe, Sie selbst —“

„Nicht doch, Herr Graf, ich würde nicht zwischen ihr und Ihnen stehen. Wollen Sie Ihr Glück versuchen, mögen Sie es immerhin tun, es ist ja möglich, daß Sie jenes Bild verdrängen, und eine Anfrage ist schließlich jedem erlaubt.“

Dagobert hatte sein Frühstück beendet und stand nun von seinem Sitze auf, um sich zu verabschieden.

„Ich will Sie nicht zurückhalten“, sagte der Graf, den Handdruck erwidern, „wann sehen wir uns wieder?“

„Bin ich Ihnen nicht Revanche schuldig?“

„Damit eilt es nicht.“

„Wenn es Ihnen genehm ist, heute abends!“

„Ich werde Sie gerne erwarten. Mir soupiieren hier —“

„Ich kann das wohl nicht annehmen, da wir noch nicht die Ehre gehabt haben, Sie als Gast bei uns zu sehen!“

„Ah, lieber Freund, das kann noch immer nachgeholt werden!“ sagte der Graf scherzend, „weshalb sollen wir uns auf den zeremoniellen Standpunkt stellen? Also Sie kommen zum Souper?“

„Ich nehme Ihre Einladung an, wenn Sie mit morgen die Ehre schenken wollen.“

„Mit Dank akzeptiert“, nickte der Graf, indem er an der Tür dem Freunde noch einmal die Hand drückte.

Dagobert war verstimmt, als er die Treppe hinunterstieg; die Verpflichtung, im Kartenspiel Revanche geben zu müssen, ärgerte ihn.

Er erinnerte sich dunkel, daß er am Abend vorher viel verloren hatte, und wenn er sich auch sagen mußte, daß das Benehmen des Grafen in jeder Weise nobel gewesen war, so drückte ihn doch der Gedanke, der Schuldner dieses Mannes geblieben zu sein.

Er hätte ihm lieber das Geld gezahlt, nun war er durch Verpflichtungen an ihn gefettet, sein Bocksaß, dem Hazardspiele fern zu bleiben, wurde dadurch über den Haufen geworfen.

Im übrigen mißfiel ihm der Graf nicht. Im Gegenteil, er hatte einen durchaus günstigen Eindruck auf ihn gemacht, er glaubte auf die Freundschaft dieses Edelmannes stolz zu sein.

In dem Gasthause angelangt, in dem sein Pferd stand, schwang er sich in den Sattel; langsam und in Nachdenken versunken schlug er den Heimweg ein.

(Fortsetzung folgt.)

ton war zwar ein Wassertrinker und Vegetarier, aber doch ein tüchtiger Raucher. Charles Kingsley geriet bei der Arbeit an einem Buche oft in ein solches Feuer, daß er zu seiner Beruhigung einen Gang durch seinen Garten machen und dabei die Pfeife rauchen mußte. Der Historiker Buckle war niemals sparsam, wenn es sich um Tabak handelte, und auch Tennyson war ein starker Raucher. Die meisten Schriftsteller müssen beim Arbeiten völlige Ruhe um sich haben; aber wenige waren in dieser Beziehung so schwer zufriedenzustellen wie Carlyle. Als er in Cheyne Row ein Zimmer hatte bauen lassen, bei dem alle Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, um keinen Schall durchzulassen, fand er dann doch, daß es „das geräuschvollste im ganzen Hause, eine Hölle“ wäre. Jane Austen schrieb dagegen in dem gemeinsamen Wohnzimmer der Familie; auch Mrs. Oliphant war nicht besser daran. Charlotte Bronte unterbrach sich in ihren Arbeiten, um Kartoffeln zu schälen und arbeitete dann weiter. Sir Walter Scott konnte schreiben, während um ihn die Kinder spielten, und verschloß niemals sein Arbeitszimmer vor ihnen.

— (Fünfmal geboren.) Aus dem Gerichtssaale berichtet man der „Frankfurter Zeitung“: Bei einer Schwurgerichtsverhandlung in Burghausen fragte der Vorsitzende eine als Zeugin geladene Kaufmannsfrau aus einem kleinen, kassell benachbarten Städtchen nach Personalien und Alter: „Sind Sie die Ehefrau des Kaufmannes Soundso aus...?“ — Zeugin: „Ja.“ — Vorsitzender: „Geboren?“ — Zeugin (errötend und sehr leise): „Fünfmal.“

— (Ein Süßholzraspeler.) „Fräulein Berta, sie werden jeden Tag jünger und schöner!“ — „O, Sie übertreiben!“ — „Nun, gewiß aber jeden zweiten Tag!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Bega als Mathematiker.

Von Hauptmann Fridolin Kaučič.

(Schluß.)

Von seinen weiters in Aussicht genommenen logarithmischen Werken schreibt Bega in der Vorrede der Tabulae logarithmico-trigonometricae, 1797, Band I.: Durch das im Jahre 1783 zu Wien bei Trattner herausgegebene Werk: Logarithmische, trigonometrische und andere zum Gebrauch der Mathematik eingerichtete Tafeln hatte ich das Glück, die achtungsvolle Zufriedenheit eines jeden Kenners solcher ebenso nützlichen als mühevollen Arbeiten mir zu erwerben. Dieser schmeichelhafte Beifall hat, da ich nach meinem Einrücken aus dem letzten Feldzuge gegen die Türken Muße hatte, meine mathematischen Bemühungen fortzusetzen und zugleich die erwähnte Trattner'sche Auflage meiner logarithmisch-trigonometrischen Tafeln von 2000 Exemplaren gänzlich abgesetzt war, den Gedanken und den Entschluß in mir erweckt, die Sammlung logarithmischer, trigonometrischer und anderer zur ausübenden Mathematik nötigen Tafeln und Formeln der Vollkommenheit näher zu führen und diesen Gegenstand wo möglich gänzlich zu erschöpfen, so daß durch eine unabsehbare Zeitperiode der Zukunft die mathematischen Schriftsteller mit neuen Bearbeitungen dieser Art sich zu beschäftigen nicht nötig haben sollten. Um diesen Endzweck zu erreichen, nahm ich mir vor, folgende drei Werke auszuarbeiten und herauszugeben: 1.) Ein logarithmisch-trigonometrisches Handbuch für Lehrlinge der Mathematik, 2.) eine neue und sehr erweiterte Ausgabe der logarithmisch-trigonometrischen und anderer zum Gebrauche der Mathematik eingerichteten Tafeln und Formeln in zwei Bänden für ausgebildete Mathematiker und alle jene, welche sich mit der ausübenden Mathematik beschäftigen, 3.) eine vollständige Sammlung größerer logarithmisch-trigonometrischer Tafeln in Folio für Astronomen, große Seefahrer, Professoren und andere Liebhaber der Mathematik, welche äußerst feine Berechnungen zu machen haben.“

1.) Von dem Inhalte der logarithmisch-trigonometrischen Tafeln (Tabulae) habe ich bereits gesprochen.

2.) Das logarithmisch-trigonometrische siebenstellige Handbuch vollendete Bega während des Kriegsjahres 1793 im Felde. In der Vorrede bietet er wieder für jeden im Buche aufgefundenen Fehler einen Dukaten. Dies ist eines von jenen Büchern, die bis auf den heutigen Tag benützt werden. Es wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in allen Lehranstalten Österreichs und Deutschlands als Lehrbuch eingeführt und erlebte bis nun 80 Auflagen, ist ins Englische, Französische, Italienische, Holländische und Russische übersetzt, also ein Gemeingut aller tonangebenden Nationen Europas geworden.

3.) Thesaurus Logarithmus completus. Im Jahre 1794 in Leipzig in lateinischer und deutscher Ausgabe erschienen, ein Riesenwerk und würdiger

Nachfolger des Blacchen Jolianten. Im Buchhandel kostete der Band 9 Taler; er umfaßt 713 Seiten und mehr Stoff als Blac auf seinen 1300 Seiten. Der Band enthält: 1.) die vollkommene Theorie der Logarithmen; 2.) Magnus Canon Logarithmorum Vulgarium, Dekadische Logarithmen; 3.) Magnus Canon logarithmorum trig. Trigon. Logarithmen für sin. cos. tang. und cot von 10 zu 10 Sekunden für den ersten und zweiten Grad (zehnstellig); 4.) Tabula logarithmorum naturalium, Logarithmentafel der natürlichen Zahlen; 5.) eine Sammlung trigonometrischer Formeln, u., u.

So schuf Bega ein Werk, von welchem der berühmte deutsche Mathematiker Bremiker im Jahre 1892 schrieb: „daß es noch jetzt die beste zehnstellige Tafel sei.“

Und so beschließe ich diese Zeilen mit dem Zitate eines Kritikers im „Göttinger Anzeiger“, der da sagte: „Man denkt dabei leicht an Archimedes von Syrakus mit dem Wunsche besseren Schicksales für den Mathematiker und das Vaterland.“

Wien, im Oktober 1904.

— (Deforierung.) Wie unseren Lesern bereits bekannt, wurde der hiesige Bürger und Handelsmann, Herr Johann N. Roeger, von Seiner Majestät dem Kaiser durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet. In Anwesenheit der städtischen Armenkommission hat nun vorgestern nachmittags Herr Bürgermeister Friber das sichtbare Zeichen Allerhöchster Guld Herrn Roeger in feierlicher Weise überreicht. Herr Roeger fungiert seit dem Jahre 1874, somit seit dreißig Jahren, als Armenvater, ist seit mehr als 25 Jahren Mitglied des ständigen städtischen Gesundheitsrates, langjähriger Kassier des Vinzentius-Vereines und zugleich Mitglied des Zentralbundes dieses Vereines in Wien; seit mehr als vierzig Jahren ist Herr Roeger als Handelsmann tätig und erfreut sich ob seines konziliananten Wesens und insbesondere ob seiner charitativen Tätigkeit allgemeiner Wertschätzung.

— (Auszeichnung einer heimischen Firma.) Die Firma Janko Traun, Erzeuger der in dreißig Staaten patentierten Zement-Keitfalzdachziegel in Gleinitz bei Laibach, wurde auf der heurigen internationalen Ausstellung in Paris für die ausgestellten Zement-Keitfalzdachziegel mit der goldenen Medaille nebst Diplom und Ehrenkreuz ausgezeichnet. Dies ist die beste Empfehlung der vorzüglichen Dachziegel dieser heimischen Firma.

** (20. Christbaumfeier der Frauen-Ortsgruppe Laibach des deutschen Schulvereines.) Es war ein Abend, voll Reiz und Anmut, mit künstlerischem Geschmack inszeniert, anregend und in hohem Maße fesselnd. Schon das äußere Bild übte auf den Besucher einen gewinnenden Eindruck aus; in dem prächtigen Saale, der in glänzender elektrischer Beleuchtung eine Sehenswürdigkeit für sich allein bildet, kamen die abwechslungsreichen, dem Geiste der Veranstaltung sinnig angepaßten, eigenartigen Darbietungen zu voller Geltung. Das Anziehendste bildeten natürlich die pausbäckigen Kleinen des Kindergartens, die fröhlich und siegesbewußt unter Führung ihrer trefflichen Lehrerinnen, Fräulein Eugenie Singer und Frau Anna Brhovec, in hellen Scharen aufmarschierten. Stimmungsvoll leitete ein Weihnachtslied mit Harmoniumbegleitung, gesungen von den Schülern der Knaben-Volksschule des Deutschen Schulvereines, den Abend ein, dessen Bedeutung das anmutige Fräulein Edith Vod in einem sinnigen, mit schöner Empfindung vorgetragenen Prolog überzeugend schilderte. Wie in früheren Jahren, überraschten nun die kleinen Zöglinge des Kindergartens unter Leitung ihrer Lehrerinnen durch ihre vielseitigen Leistungen, die das Publikum mit voller Bewunderung für die aufopfernde Geduld und das pädagogische Talent der beiden Damen erfüllten, die solches zuwege gebracht. Da wurde deflamiert, gesungen, herzige Spiele mit Tanz und Gesang gelangten mit verblüffender Sicherheit zur Aufführung, verwickelte Marschübungen wurden präzise ausgeführt, kurz, selbst der ärgste Griesgram konnte seine Freude an den lebensvollen Vorführungen der Kleinen haben. Die Zöglinge des Institutes Guth-Sanß überraschten durch ein poetisch-malerisches lebendes Bild, das den Winter von der freundlichsten Seite darstellte, dessen Freuden Fräulein E. Treo in geschmackvollem Kostüm, als Sinnbild des Winters, gar eindrucksvoll ausmalte. Das Programm bereicherten nun die von den Fräulein Laura Schüller und Olga Cheracci, Schülerinnen des Musikdirektors Herrn Josef Böhner, mit seinem, künstlerischen Verständnis vorgetragenen poesievollen „Bilder aus dem Osten“ von Robert Schumann. Den schönen Abschluß des gelungenen Festes und den Haupterfolg des Abends bildete das reizende Weihnachtsspiel „Der Tannenzweig“, das

mit seiner schlicht-frommen Handlung so recht zum Herzen der Kinder spricht. Mit Herz und Gemüt waren auch die Darstellerinnen desselben bei der Sache. Fräulein M. Džimski und M. Tjchek (Mutter und Tante) bewiesen eben so überraschendes dramatisches Talent wie Fräulein Marion Sanvico-Lauingen (Christkind) und Grete Syrinef (Schutzengel). Die lieblichen Mädchengestalten entzückten durch natürliche, lebenswarme Auffassung ihrer hübschen Rollen; Fräulein Syrinef trug zudem ein Lied rein und mit zartem Ausdruck vor. Sella Freude erweckte das naiv-herzige Spiel der kleinen Gilde Möller und das schalkhaft muntere Auftreten der kleinen Elsa Röger, die sogar den humorvollen Teil ihrer Partie neckisch zur Geltung brachte. Wir müssen leider darauf verzichten, die Namen der vielen entzückenden Engel in poesievoll-duftiger Gewandung anzuführen, die dem Christkinde das Geleite gaben, und in der rührend erhebenden Schlußgruppe mitwirkten. Über stürmisches Verlangen mußte Herr Professor Syrinef, der mit künstlerischem Geschmack die Aufführung geleitet hatte, den Dank des Publikums entgegennehmen. Der Obmann des Deutschen Schulvereines, Herr Alois Džimski, wies sodann in zündender, mit warmem Beifall aufgenommener Rede auf die großen Verdienste hin, die sich die Damen Therese Maurer und Mary Göh in zwanzigjähriger aufopfernder Tätigkeit um das Gedeihen des deutschen Kindergartens und um die Veranstaltung der Christbaumfeier erworben hatten, wobei sie nunmehr an den Damen des Ausschusses der Frauen-Ortsgruppe, Minka Ludmann, Cäcilie Mahr, Rifa Tönnies und Marie Wetzach, werktätige Mitarbeiterinnen fanden. Redner schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, als Schirmer und Förderer der Schule, in das die Versammlung begeistert einstimmte, worauf die Volkshymne angestimmt und von den Anwesenden mitgesungen wurde. — Es fand dann die Beteiligung von 64 Zöglingen des Kindergartens und 24 der deutschen Schulvereinschule mit allerhand nützlichen und angenehmen Weihnachtsgeschenken statt. Das Publikum bewies durch seinen massenhaften Besuch, daß es den edlen Intentionen der Frauen-Ortsgruppe volles Verständnis entgegenbringt.

J. — (Sperrung der Savebrücke bei Tschernutsch.) Da ein Foch der Reichsstraßenbrücke über die Save bei Tschernutsch unterwaschen wurde, mußte die Sperrung dieser Brücke für den Gesamtverkehr verfügt werden.

— (Aus der Diözese.) Vorgestern wurde auf die Pfarre Gozd bei Stein der dortige Pfarradministrator, Herr Alois Podobnik, installiert.

— („Seidels kleines Armeeschema.“) Die neueste Ausgabe des weitverbreiteten Werkes bringt die Darstellung unserer Wehrmacht nach ihrer Organisation in sehr übersichtlicher Weise mit Angabe der Besetzung der Kommandantenstellen nach dem tatsächlichen Bestande. Das sehr brauchbare und gesuchte Schema enthält in gedrängter Form eine Fülle von Daten und kann bestens empfohlen werden.

* (Vereinsgründung.) Aus Gottschee wird uns mitgeteilt, daß dort die Bildung eines Gottscheer deutschen Gesangvereines beabsichtigt wird. Die Vereinsstatuten erliegen bereits bei der kompetenten Landesstelle.

—r. — (Hundefontumaz.) Anlässlich des im Bezirke Stein kürzlich vorgekommenen Falles von Hundswutverdacht, wurde auch von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach Umgebung über die angrenzenden Ortsgemeinden Podgorica, Tschernutsch und Mariafeld die Hundefontumaz bis Ende Februar 1905 verhängt.

—o. — (Krankensbewegung.) In das Kaiser Franz Josefs-Spital in Gurkfeld wurden im Monate November 32 Kranke aufgenommen und darin mit den früher verbliebenen Personen 53 Kranke behandelt, von welchen 21 als geheilt und 4 als gebessert das Spital verließen, während 3 gestorben sind. Daher verblieben zu Beginn dieses Monats 25 Kranke in der Behandlung. Summe aller Verpflegstage 839. Durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 15 Tage.

—s. — (Winteridyll vom Wörthersee.) Aus Klagenfurt, 12. d., wird geschrieben: Wir stecken schon mitten drin im Winter, über 30 Zentimeter hoch liegt der Schnee und die Schlittenpartien nach Wörtschach und an den Wörthersee lassen nichts zu wünschen übrig. Der Wörthersee hat übrigens noch einen sehr verspäteten Badegast erhalten. Es ist dieser in Seglerkreisen sehr bekannte Sportsmann Graf Nugent, welcher noch gegenwärtig ohne Unterbrechung tagtäglich — bei einer Temperatur von 4 Grad und darunter im See badet. Er hatte noch bis vor kurzem einen Konkurrenten in dem Grafen Mühlhagen, der gleichfalls bis vor etwa drei Wochen täglich im See sein Bad nahm.

— (Franz Ritter von Langer †.) Gestern um 2 Uhr nachmittags fand in der Pfarrkirche zu St. Michael bei Rudolfswert die feierliche Einsegnung der Leiche des so unerwartet aus dem Leben geschiedenen Landtagsabgeordneten und Gutsbesizers Franz Ritter von Langer statt. Sie wurde vom Herrn Pfarrer von St. Michael, fürstb. geistlichem Räte Peterlin, unter Assistenz des Herrn Pfarrers Smidovnik aus Prečna und einiger anderen Geistlichen vorgenommen, worauf die Beisetzung am Friedhofe zu St. Michael erfolgte. Dem mit herrlichen Blumenspenden bedeckten Sarge folgte nach den so schwer gepriiften Familienmitgliedern eine zahllose Reihe von Leidtragenden, die aus nah und fern gekommen waren, um dem Verbliebenen die letzte Ehre zu erweisen. Nebst dem in Stellvertretung Sr. Erzellenz des Herrn Landespräsidenten erschienenen Herrn Bezirkshauptmann von Rudolfswert, Wilhelm Freiherrn von Rechbach, bemerkten wir u. a. Herrn Reichsratsabgeordneten und Landesauschussbeisitzer Franz Bovse als Vertreter des krainischen Landesauschusses, Se. Gnaden Herrn Propst Dr. Sebastian Elbert, die Herren Landeshauptmannstellvertreter Leopold Freih. v. Diechtenberg und die Landtagsabgeordneten Friedrich Freiherrn von Rechbach und Anton Ulm als Abordnung des Klubs des verfassungstreuen Großgrundbesizers, Herrn Sparkassadirektor und Landtagsabgeordneten Dr. Ritter von Schoepel als Vertreter der deutschen Parteileitung, Reichsratsabgeordneten Hofrat Sulje, Hofrat Gerdesic, die Oberlandesgerichtsräte Golia und Dr. Schwinger mit zahlreichen Beamten des Kreis- und Bezirksgerichtes Rudolfswert, Grafen Margheri, Präsidialbureau-Vorstand Bezirkshauptmann Gass, Gymnasialdirektor Dr. Detela mit vielen Mitgliedern des Lehrkörpers, Oberstleutnant von Böll, Landesregierungsekretär Kresse, den Herrn Prior der barmherzigen Brüder P. Rajetan Popotnik, zahlreiche Beamte der Bezirkshauptmannschaft und der sonstigen I. f. Ämter, Landtagsabgeordneten Dular, Direktor Dr. Kramer, Dr. De Franceschi, die Herren Gemeindevorsteher von Sladovic und Zure mit Mitgliedern der Gemeindevertretungen Rudolfswert und St. Michael-Stopic, den Lehrkörper und die Schüler der landwirtschaftlichen Schule in Stauden, die Familien Graf Margheri, v. Zhuber, von Wurzbach-Czanady, Ulm, Doktor Vertsche, Smola, Rudesch, von Fichtenau, Witschl u., sowie viele sonstige Trauergäste aus Rudolfswert und Umgebung. — Möge die innige Teilnahme, die den Hinterbliebenen allseits von Herzen entgegengebracht wird, einigermaßen dazu beitragen, das herbe Leid zu lindern, von dem sie getroffen wurden!

— (Eine Deputation des Begadenkmal-Komitees,) bestehend aus den Herren Reichsratsabgeordneten Dr. Ferjanic und Bovse, Oberstleutnant Tomse und Major Bezjeljak, wurde, wie man uns aus Wien meldet, von Seiner Erzellenz dem Herrn Minister für Kultus und Unterricht Dr. Ritter von Hartl in überaus freundlicher Weise empfangen und erhielt die Zusicherung, daß das Ministerium für Kultus und Unterricht nach Möglichkeit zum Begadenkmal beisteuern werde. Der Herr Minister hat auch die Mitglieder der Jury ernannt, die über das Denkmal-Projekt des akad. Bildhauers Zajec berichten soll.

— (Volkstümliche Vorträge der Grazer Universität in Laibach.) Professor Doktor Rudolf Hörnés, der wegen Unwohlseins verhindert war, seinen für Samstag angesagten Vortrag über die Tektonik der Julischen Alpen und die Lage Laibachs auf einer Erdbebenpalte an diesem Tage zu halten, hat sich soweit erholte, daß dieser Vortrag morgen abends halb 8 Uhr in der Tonhalle stattfinden kann.

* (Vom Zuge überfahren.) Gestern gegen Mitternacht wurde der 32jährige, verehelichte und in der Grünen Grube bei Moste wohnhafte Südbahnkondukteur Johann Likovic aus Presser von dem vom Südbahnhof auf den Staatsbahnhof fahrenden Oberkrainer Zuge überfahren, wobei ihm der Kopf von Kumpfe getrennt wurde. Der Verunglückte hinterläßt die Witwe und drei kleine Kinder.

— (Großer Arbeitererzbeß in Gottschee.) Aus Gottschee wird uns berichtet: Am 11. d. kam es zu gefährlichen Ausschreitungen der hiesigen Bergwerksarbeiter, die gerade an diesem Tage Auszahlung hatten und schon den ganzen Nachmittag in verschiedenen Wirtschaften mit dem erhaltenen Gelde nichts anderes anzufangen wußten, als es zu verjubeln. Gegen 9 Uhr abends fielen sie volltrunken in das Gasthaus des Johann Königmann ein und als sich dieser weigerte, ihnen noch einzuschänken, begannen sie ein förmliches Bombardement des Hauses mit schweren Steinen, zerklüftigen Fenstern, Gläsern, Tische, Bänke, hoben die Haustür aus den Angeln, versuchten

mit den Pfosten die Mauern einzurennen und bedrohten den Wirt, dessen Frau, Kinder und Dienstboten derart tätlich, daß er zum Revolver ergriff und mehrere Schüsse abfeuerte. Hierbei wurde einer der Erzbedenten in die Schulter getroffen und leicht verletzt. Erst nach längerem, hartnäckigem Kampfe gelang es der Gendarmerie und dem Gemeinbedienter J. Kreuzmaier, die Rädelführer dingfest zu machen und die Ruhe herzustellen. Fünf Knappen wurden bereits verhaftet und einvernommen, mehrere von der Direktion entlassen. Eine Verstärkung des Gendarmeriepostens wäre mit Rücksicht auf diese Ruhestörungen, die sich an jedem Bahltage regelmäßig wiederholen, dringend geboten.

— (Selbstmord.) Am 12. d. M. erhängte sich der 62 Jahre alte, nach Arch zuständige Auszügler Franz Kufec aus Gmajna auf seinem Drehsboden, wo er von seinem Sohne tot aufgefunden wurde.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Oskar Blumenthal hat die Anregung zu seinem Schauspiel „Der tote Löwe“ aus dem großen Konflikt zwischen dem Schöpfer der deutschen Einheit und seinem kaiserlichen Herrn gewonnen, doch ist es ihm leider nicht gelungen, der auf diesem Untergrunde sich entwickelnden Handlung ein tieferes Interesse zu verleihen. Die gleiche Idee hat bereits Felix Philipp in seinem Schauspiel „Das Erbe“ weit geschickter verwertet, indem er die Fabel des Stückes der Welt der hohen Politik entriickte und in die Sphäre des reichen bürgerlichen Lebens versetzte; ohne daß der Dichter aufdringlich wird, erinnert nur eine Szene an das große historische Ereignis, während in dem Schauspiel Blumenthals sofort die analogen Verhältnisse trotz der mittelalterlichen Umrahmung erkannt, in den Dialogen die tieferen Beziehungen und Anspielungen herausgeföhlt, ja dem Reichskanzler manche seiner berühmten Äußerungen neuerlich in den Mund gelegt werden. Die Handlung ist bis zum Schlusse des zweiten Aktes nicht ungeschickt aufgebaut, auch die Charakteristik des Kanzlers erscheint in schärferen Umrissen, von da ab zeigt sich jedoch das Unvermögen des Dichters ein anregendes Problem zu lösen. Die Entlassung des Kanzlers, der Höhepunkt des tragischen Konfliktes, bildet auch das Ende des Stückes, denn mit dem langsamen Sterben der Hauptperson, die der Dichter zu einem jammernenden Greis ohne jede Spur von Größe verkleinert, stirbt das Stück, stirbt das Interesse des Publikums, das sich aus der Atmosphäre tödlicher Langeweile, die die zwei letzten Akte verbreiten, hinaussehnt. In dem Vorhaben, die Zeitgeschichte an der Stirnlocke zu fassen, aktuelle Ereignisse in den Dienst der Muse zu pressen, das gleichsam noch nicht kalt Gewordene in einen gequälten Konflikt hineinzuzwängen, liegt von Haus aus eine schwere Gefahr, da man die Absicht zu deutlich merkt und verstimmt wird. Ein Stück, das mit großen Erinnerungen so kleinlich umgeht, nur von dem Widerschein kürzlicher Geschehnisse künstlich beleuchtet wird, hat keine Lebensfähigkeit und gehört, gleich dem „historischen“ Lustspiel „Maria Theresia“ von Schönthan, zu jenen literarischen Machwerken, die auf die Sensation spekulieren, für den Tag geschrieben, keine Daseinsberechtigung besitzen. Die Aufführung war, abgesehen von den Gedächtnislücken einzelner Darsteller, welche das gehaltlose Reimgeklingel stellenweise recht holprig brachten, recht brav. Herr Kühne charakterisierte den Kanzler Olivetto mit ruhiger Würde und wirklicher dramatischer Steigerung in den Höhepunkten der Handlung. Daß er aus dem Zammerkreis in der zweiten Hälfte des Stückes auch nichts machen konnte, fällt ihm nicht zur Last, er bemühte sich, das Aufdringliche zu mildern, so weit es möglich war. Den König sprach Herr Kamm auf frei und männlich, die Tochter des Kanzlers spielte Fräulein Brunner mit warmer Empfindung, Herr Hanus ihren Lehrer mit dem vom Dichter geforderten Überschwange. Mit der schablonenhaften Figur des Arztes fand sich Herr Drell entsprechend ab, Herr Glash bewährte sich als guter Sprecher, Herr Weismüller gab einen böshafsten Hölbling mit komischer Geschmeidigkeit; die übrigen Mitwirkenden entsprachen, so weit sie das Gedächtnis und der Souffleur, der eine Hauptrolle spielte, nicht im Stiche ließ. J.

— (Einige Messungen, betreffend die spezifische Zonengeschwindigkeit bei lichtelektrischen Entladungen) betitelt sich eine Abhandlung, die Herr cand. phil. Rudolf Groselj dem II. physikalischen Institute der k. k. Universität in Wien vorlegte und die nun, als Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien erschienen, bei Karl Gerolds Sohn in Wien zu haben ist.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Ungarisches Abgeordnetenhans.

B u d a p e s t, 13. Dezember. Die Mitglieder der Opposition versammelten sich vor dem auf 10 Uhr anberaumten Sitzungsbeginne im SitzungsSaale, verjagten die vor der Präsidententribüne postierte neue Parlamentswache, zerstörten die Tribüne und zerbrachen die Ministerfauteuils. Vier Angehörige der Parlamentswache wurden verletzt. Die Opposition besetzte sodann die Präsidententribüne und bewaffnete sich mit den Trümmern der Ministerfauteuils. Graf Tisza wurde beim Eintritte in den Saal mit Pfiffen empfangen. Der Ministerpräsident sah dem Getümmel kurze Zeit zu und entfernte sich dann.

B u d a p e s t, 13. Dezember. Die Mitglieder der liberalen Partei betreten von der rechten Seite aus den Saal. Es erscheint auch Ministerpräsident Graf Tisza mit mehreren Mitgliedern des Kabinetts, was einen großen Entrüstungssturm hervorruft. Es ertönen schrille Pfiffe. Der Ministerpräsident betrachtet mit verschränkten Armen den Tumult und verläßt nach fünf Minuten wieder den Saal, während die Abgeordneten dort verbleiben. Die Opposition hält noch immer die Präsidententribüne besetzt und bricht von Zeit zu Zeit in höhnische Rufe gegen die Regierung aus. Abg. Boszgay (Kossuth-Partei) ruft von der Estrade aus: „Stimmen wir ab!“ was auf der Linken große Heiterkeit erregt. Um 11 Uhr ist die Lage im Saale noch immer unverändert. Die Opposition hält fortwährend die Präsidentenestrade besetzt. Inzwischen haben die oppositionellen Abgeordneten die die Teppiche auf der Stiege zur Präsidentenestrade festhaltenden Messingstangen entfernt und sich damit bewaffnet. Als die Abgeordneten der Dissidentengruppe, Graf Julius Andrássy und Graf Hadik, den Saal betreten, werden sie mit Jubel begrüßt, desgleichen der gewesene Unterrichtsminister Blässics. Es stehen die verschiedenartigsten und abenteuerlichsten Gerüchte im Umlauf. Unter anderem wird erzählt, daß ein Ministerrat stattfinde und daß sich Graf Tisza nach Wien gewendet habe, ob er zur Herstellung der Ordnung Honvedmannschaften verwenden dürfte und dergleichen. Ober-Saalkommissär Sarkas stürzte in dem Augenblicke, als er dem Ministerpräsidenten Bericht erstatten und angeblich um die Ermächtigung bitten wollte, mit der Parlamentswache noch einmal in den Saal zu dringen, ohnmächtig zusammen. Während der Tumulte erlitten einige oppositionelle Abgeordnete teils bei der Demolierung der verschiedenen Möbelstücke, teils weil sie von Wurfgeschossen getroffen wurden, leichte Verletzungen, so die Abg. Soltan, Pap, Polonyi und Migo.

B u d a p e s t, 13. Dezember, 11 Uhr 30 Minuten. Die Abgeordneten der oppositionellen Partei stehen noch immer in dichten Gruppen im Saale und besprechen die Ereignisse. Man sieht in einer Gruppe den Abg. Grafen Julius Andrássy mit oppositionellen Abgeordneten sprechen und hört, daß der Vorschlag gemacht wurde, Baron Feilichs präsidieren zu lassen, worauf stürmische Rufe ertönen: „Feilich darf unter keinen Umständen den Vorsitz einnehmen!“ Graf Apponyi und Graf Julius Andrássy begeben sich zu den noch immer die Präsidententribüne besetzenden oppositionellen Abgeordneten, um mit ihnen Rücksprache zu nehmen. Inzwischen hält Abg. Agron eine laute Ansprache an eine Gruppe von Abgeordneten und erklärt, man müsse den Weg einer gegläutchen Entwirrung suchen. Perczel dürfe aber unter keinen Umständen den Vorsitz führen. Die Zuhörer Agrons brechen hierauf in stürmische Rufe aus: „Dieser Schuft, dieser Einbrecher wird hier nie präsidieren!“ Andere Abgeordnete vertreiben sich die Zeit damit, daß sie Bruchstücke von Möbelstücken an die Journalisten auf der linken Seite des Hauses verteilen, nachdem sie die Bruchstücke mit ihrer Unterschrift versehen hatten. Um viertel 12 Uhr erscheint der Quästor Szawassy im Saale und wird von der Opposition mit schrillen Pfiffen und stürmischen Beschimpfungen empfangen. Abg. Kessy schreit von der Präsidententribüne aus in den Saal: „Der Quästor sagt, daß heute keine Sitzung stattfinde. Er lügt, wir glauben ihm nicht. Wir bleiben hier, wir gehen nicht fort!“ Inzwischen verlassen die Abgeordneten der liberalen Partei langsam den Saal, um sich in das Klubgebäude zu der für 12 Uhr anberaumten Konferenz zu begeben.

B u d a p e s t, 13. Dezember. Während der Kundgebungen vor dem Parlamente setzte die Opposition ihr Zerstörungswerk fort. In der Mitte des Saales wird aus umgestürzten Tischen und Fauteuils eine Barrikade errichtet, auf deren Spitze eine von der Präsidentenestrade herabgerissene Verzierung, die ein Winkellineal vorstellt, in Form eines Galgens aufgestellt und Bettel mit den Aufschriften Tisza und Perczel daran befestigt. Auf den Präsidententisch wird an Stelle der Glocke ein Schuh gestellt, der einem Par-

lamentenwächter ausgezogen worden war. Abg. Katschky trägt das Ministerfauteuil zur Journalistentribüne auf der rechten Seite des Hauses, was große Heiterkeit erregt. Ein Photograph macht indessen im Saale Aufnahmen. Abg. Baron Raas zer Schneidet das Sigle der des Präsidentenfauteuils mit einem Taschenmesser in Stücke. Seinem Beispiele folgen auch die Abg. Barabas, Nefsi und andere, die sich diese Lederstücke als Andenken mitnehmen. Nach 12 Uhr verlassen auch die meisten oppositionellen Abgeordneten den Sitzungssaal und begeben sich in die Wandelgänge. Als Graf Ferdinand Zichy dort erscheint, wird er mit stürmischen Hilarufen begrüßt.

B u d a p e s t, 13. Dezember. Am 2 Uhr nachmittags verließ die Opposition unter Führung der Abg. Albert Apponyi und Franz Kossuth das Parlamentsgebäude. Der Saal des Abgeordnetenhauses bietet ein schreckliches Bild der Verwüstung. Besonders bemerkenswert ist, daß die Marmorsäule rechts von der Präsidententribüne mit Blut besetzt ist. Man glaubt, daß die Blutspuren von der Verletzung eines Parlamentswächters herrühren.

B u d a p e s t, 13. Dezember. Wie nachträglich gemeldet wird, fand zwischen oppositionellen Abgeordneten und den Parlamentswächtern ein Handgemein statt, wobei fünf Wächter durch Holzstücke verletzt wurden, drei davon wurden von der Rettungsgesellschaft verbunden.

B u d a p e s t, 13. Dezember. Wie verlautet, seien weitere zehn Abgeordnete aus der liberalen Partei ausgetreten.

B u d a p e s t, 13. Dezember. (Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Der leitende Ausschuss der vereinigten Opposition hielt heute abends unter dem Vorsitz des Abg. Franz Kossuth eine Konferenz ab, in der beschlossen wurde, an die Nation ein Manifest zu richten, in welchem der Verfassungsbruch der Regierung und das heutige Vorgehen der Opposition als ein Akt der Notwehr begründet wird. Mit der Verfassung des Manifestes wurde Abgeordneter Karl Cötvös betraut. Ferner beschloß die Konferenz gegen etwaige militärische Gewaltmaßnahmen der Regierung den Kampf aufzunehmen. — Morgen um 8 Uhr früh versammeln sich die Mitglieder der Opposition in den Klublokaleitäten der Banffy-Partei, um sich von dort in einer Gruppe korporativ in das Abgeordnetenhaus zu begeben.

B u d a p e s t, 13. Dezember. (Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Die Mitglieder der liberalen Partei versammelten sich heute abends im liberalen Klub und kamen darin überein, sich morgen um 8 Uhr früh in den Klublokaleitäten der liberalen Partei zu versammeln, um sich in einer Gruppe korporativ ins Abgeordnetenhaus zu begeben.

Der russisch-japanische Krieg.

P e t e r s b u r g, 13. Dezember. (Amtlich.) General Kuropatkin und General Saharow telegraphieren unter dem 12. d., daß in der Nacht auf heute ihnen

keine Berichte über irgend welche Zusammenstöße zugekommen seien. Die Kälte macht sich immer mehr und mehr, insbesondere nachts, fühlbar und beträgt 12 Grad Reaumur.

Angekommene Fremde.

Hotel Clesant.

Am 13. Dezember. Weinberger, Fabrikant; Rappold, Metzger, Hölzl, Stern, Kaufmann, Fantl, Glück, Pach, Plann, Bernstein, Grader, Koppel, Schwarz, Vinchart, Weininger, Kfste., Wien. — Rieger, Bergdirektor, Neumarkt. — Baron Gagern, Gutsbesitzer, f. Frau, Wegeldorf. — Antic, Vertreter, Selce. — Kempny, Oberinspektor; Manchart, Pollak, Kfste., Graz. — Rajdic, Private, Krainburg. — Smole, Private, Lichtenwald. — Althaller, Beamter; Weiß, Spanic, Kfste., Triest. — Vermez, Kfm., Budapest. — Samja, Kfm., Agram. — Springl, Kfm., Brünn. — Weitzen, Kfm., Fiume.

Verstorbene.

Am 12. Dezember. Karolina Bergol, Pfründnerin, 75 J., Zapelgasse 2, Paranoia, Marasmus senilis.

Am 10. Dezember. Pauline Edle v. Enterer, Majorswitwe, 75 J., Marasmus.

Am 12. Dezember. Gertrud Urbancic, Einwohnerin, 64 J., Vitium cordis.

Landestheater in Laibach.

43. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Mittwoch den 14. Dezember Zweites Auftreten der Operettenängerin Paula Seidner Der Bettelstudent

Komische Operette in drei Akten von Zell und Genée. — Musik von Karl Millöcker.

Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Rows for 13. and 14. Dec.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 4.0°, Normale: -1.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrichtung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten «Mollis Seidlitz-Pulver», die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel K 2. Tägliches Verlangen gegen Post-Nachnahme durch Apotheker M. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (5318) 6-6

Beamter

sucht Wohnung mit ganzer Verpflegung für sofort. Anträge mit Preisangabe an die Administration dieser Zeitung.

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Verzeichnis ausgewählter Geschenkwerke für die Jugend aus dem Verlage Winkelmann & Söhne in Berlin bei und sind die angezeigten Bücher zu beziehen durch Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach. (4944)

Krainische Kunstweb-Anstalt • • • Weihnachts-Verkaufsausstellung • • • in den Räumen der Anstalt, Wirantsches Haus, Sternwartgasse 1. Geöffnet an Werktagen von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags. • • • Freier Eintritt. (4840) 5

Nuphar-Überall erhältlich 1 Schachtel K 3.- Tabletten Hervorragende Neuheit zum parfümieren des Waschwassers • Köstlicher, anhaltender Wohlgeruch • NUPHAR CO. • WIEN I. Kohlmarkt 1. • PARIS 26, Rue de l'Entrepôt. (4831) 13-8

DR. BULLING-INHALATION. Reglich empfohlen zur Behebung aller Krankheiten der Atmungsorgane. Apparat für den Hausgebrauch „Thermo Variator“ in einschlägigen Geschäften erhältlich. „Thermiol“ (phenylpropionlaures Natrium, alleiniger Erzeuger Dr. Theodor Schuchardt, Götting) bestens bewährt gegen Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose. (4818) 15-2 Nur mit „Thermo Variator“ wirksame „Thermiol“-Inhalationen möglich. Winterinhalatorium: Sussnapiccolo. Auskünfte: Dr. Bulling Inhalatorium Spindlat, Wien, IV., Gupfhausstr. 10.

(Statt jeder besonderen Anzeige.) Schmerzerfüllt geben wir hiemit Nachricht von dem Hinscheiden unseres lieben Bruders, Schwagers, Onkels, des Herrn Raimund Strohmaner Oberoffizials der k. k. priv. Südbahn i. P. welcher nach langem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, am 13. Dezember um 3 Uhr früh sanft entschlief. Das Beichenbegängnis findet den 14. d. M. um halb 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Kesselstraße Nr. 3 aus auf den Friedhof zu Sankt Christoph statt. Laibach am 13. Dezember 1904. Die trauernd Hinterbliebenen. Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.

Kurse an der Wiener Börse vom 13. Dezember 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Large table with multiple columns listing various financial instruments: Allgemeine Staatsschuld, Eisenbahn-Staatsschuldschreibungen, Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Staatsschuld der ungarischen Krone, Pfandbriefe etc., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Verzinsliche Lose, Unverzinsliche Lose, Aktien, Transportunternehmungen, Industrie-Unternehmungen, Banken, Privat-Depôts (Safe-Deposits).

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.